

Licht und Halt in unsicheren Zeiten

Predigt zum drittletzten Sonntag des Kirchenjahres 1 Thessalonicher 5,1-11



5¹Von den Zeiten aber und Stunden, Brüder und Schwestern, ist es nicht nötig, euch zu schreiben; ²denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. ³Wenn sie sagen: »Friede und Sicherheit«, dann überfällt sie schnell das Verderben wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entrinnen. ⁴Ihr aber seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb über euch komme. ⁵Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. ⁶So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein. ⁷Denn die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da betrunken sind, die sind des Nachts betrunken. ⁸Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. ⁹Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesus Christus, ¹⁰der für uns gestorben ist, damit, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben. ¹¹Darum tröstet euch untereinander und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.

Menschen wollen gern wissen, was in der Zukunft passieren wird. Deshalb wurden Filme über die Zukunft gedreht und es gab auch immer wieder Propheten, die gern ihre Prognosen über die Zukunft vorausgesagt haben. Heute braucht man kein Prophet, zu wissen, dass die Welt ein Ende hat. Wissenschaftliche Prognosen über Klimawandel und andere Katastrophen, warnen uns, dass die Welt irgendwann am Limit ist. Und alles zu Ende gehen wird. In der Bibel hat der jüngste Tag weniger mit irgendwelchen Katastrophen zu tun, sondern hat damit zu tun, dass unser Herr Jesus wiederkommen wird. Genau, wie wir das jeden Sonntag im Glaubensbekenntnis bekennen: „von dannen er wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten“: Die Frage, **was** auf uns zukommt, wird nicht in der Bibel gestellt. Vielmehr wird die Frage gestellt: **Wer** auf uns zu kommt?

Dieser Termin, wann unser Herr Jesus wiederkommt, bleibt uns Menschen aber strikt verborgen. Nur eines wissen wir: Der jüngste Tag wird dann kommen, wenn keiner es erwartet. Plötzlich ist er da, wie ein Dieb in der Nacht.

Die Gefahr ist die, dass wir Christen auch aufhören auf Jesus zu warten. Das Gleichnis von den 10 Jungfrauen erklärt, dass 5 Frauen aufgehört haben, auf den Bräutigam zu warten. Sie hatten deshalb kein Öl mehr in ihren Lampen. Und waren nicht bereit, als Jesus kam.

Heute gibt es viele Menschen, die die Hoffnung auf Jesu Wiederkommen genauso aufgegeben haben, wie diese Menschen. Stattdessen suchen sie händewringend eine Zukunft hier auf dieser Erde. Wann werden die Wissenschaftler endlich ein Impfstoff gegen die Pandemie Corona finden? Wann werden wir endlich wieder normal leben können? Wie werden wir mit den anderen schlimmen Herausforderungen unserer Welt klarkommen können. Während ich diese Zeilen schreibe, denken Viele mit großer Sorge an das Ergebnis der Wahlen in den Vereinigten Staaten. Was wird wenn...? Was wird wenn das Ergebnis der Wahlen umstritten ist, oder nicht sofort offenkundig ist? Könnte es die Vereinigten Staaten und im Zuge dessen die ganze Welt in eine neue Katastrophe zerren. Ich meine nicht, dass wir Christen uns von den vielen Fragen dieser Welt isolieren können oder sollen. Es gehört auch zu unserer christlichen Verantwortung, dass wir verantwortungsvoll mit der Umwelt umgehen. Und es ist wichtig, auch im politischen Geschehen, der Stadt Bestes zu suchen. Und doch haben wir einen ganz anderen Blick als andere Menschen, wenn es um die Zukunft geht.

In dem Brief an die Thessalonicher zeigt uns Paulus diesen Blick. Die vielen Dinge, die in dieser Welt geschehen, haben eine Grenze und einen Zeitlimit. Deshalb können uns diese Dinge nicht beunruhigen. Sie können uns nicht beunruhigen, weil wir die Zukunft in Gott sehen. In diesen Tagen feiern wir gerade den Fall der Mauer. Und weil wir hier in Leipzig leben, habe ich inzwischen viele Leute kennengelernt, die ganz lebendig geschildert haben, was ihnen zu den Zeiten des Mauerfalls geschehen ist. Ein Bericht eines Pfarrers mit seiner Frau fand ich besonders rührend. Er lebte mit seiner Frau in einem kleinen Dorf nicht weit von der West-Deutschen Grenze. Als es hieß, dass die Grenzen offen sind, ist das ganze Dorf über die Grenze gelaufen oder gefahren. Sie wollten alle unbedingt das tun, was über Jahrzehnte strikt verboten war. In den Westen gehen! Der Pfarrer berichtet, dass das ganze Dorf leer war. Keiner Menschenseele war zu sehen. Der Pfarrer selbst ist nicht über die Grenze gegangen. Jedenfalls nicht sofort.. Stattdessen ist er mit seiner Frau in die Kirche gegangen. Und sie haben zum ersten Mal das getan, was vorher nicht möglich war...Sie haben die Kirchentüren ganz weit aufgerissen und haben mit Gesang und Orgel laut gesungen und gespielt: „Nun danket alle Gott“ , sodass die Töne des Lobgesangs über das ganze Dorf erschallten. Die Ruhe mit der sie das gemacht haben, ist ein Beispiel davon, wie wir Christen mit den Geschehnissen dieser Welt umgehen können. Die Grenze war am 9. November 1989 offen. Darüber waren viele euphorisch. Auch der Pfarrer, von dem ich berichtete. Aber im Wissen vom offenen Himmel und von der Grenze, die zwischen Gott und uns Menschen längst offengerissen ist, hat ihn das einen Ruhepol gegeben. In den Zeiten der DDR, wie auch in den Zeiten der Öffnung der Grenzen. Wir Christen bleiben nicht unberührt von den Ereignissen in unserer Welt. Und dennoch bleiben wir nüchtern und ruhig, wo andere sich aufregen. Christen sehen die Geschehnisse in unserer Welt wie ein großes Theaterspiel. Die Lichttechniker in einem solchen Theater können sehr viel mit der Beleuchtung schaffen. Wenn einer der Schauspieler spricht, wird er oder sie plötzlich mit einem hellen Schein beleuchtet, während die anderen verdunkelt bleiben. Manchmal werden Lichttechniker den Schauspieler mit dunklen oder hellen Farben beleuchten. Somit wird eine positive oder negative Stimmung hervorgebracht. Aber diese Beleuchtung ist nur ein Spiel mit der Realität. Wenn der Strom ausfällt, haben alle die gleiche Beleuchtung. Paulus sagt uns heute, dass die vielen Dinge, die mit uns auf dieser Welt passieren, ähnlich sind wie

solche Bühnenbeleuchtung. Sie sind nicht die Wirklichkeit. Sie sind nur Schein. Und nach kurze Zeit ist das, was uns heute Sorgen macht, schon wieder vorbei.

Ganz anders verhält es sich mit dem Licht unseres Gottes. Gottes Licht macht es erst hell um uns. Gott ist mit Liebe, Licht und Wärme gefüllt. Und Gottes Licht ist keine Bühnenleuchte, sondern bei ihm ist immer alles wahr. Und dieser Gott beleuchtet uns mit seinem Licht und sagt uns, unmissverständlich wer wir sind: Wir sind Gottes Kinder! Und weil wir Gottes Kinder sind, lassen wir uns von Gottes Licht orientieren und von keinem anderen Licht. Wir können uns in Gottes Licht sonnen, weil wir wissen, dass wir in ihm wirklich eine Zukunft haben. Denn Gott hat die Zukunft schon längst bestimmt:

9 Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, das Heil zu erlangen durch unsern Herrn Jesus Christus, 10 der für uns gestorben ist, damit, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben

Ja, in Gott haben wir alle eine Zukunft. Die Kranken, die Traurigen ebenso wie die Armen, die Schwachen und die Alten. Die Menschen, die sich Sorgen machen um die Pandemie Corona. Und auch die Menschen, die mitten in einer schrecklichen Krise stecken. Alle haben eine Zukunft, weil sie im Licht Gottes sind, durch Jesus. Die Rettung, die wir durch Jesus bekommen haben, gibt uns einen sicheren Halt. Durch Jesus sind wir, wie ein Fels in der Brandung. Es schlagen schrecklich große und gefährliche Wogen auf uns ein. Das ist wahr. Und trotzdem bleiben wir stehen. Warum? Weil unser Schicksal nicht auf uns und auf unserer Zukunft hier auf Erden aufgebaut ist, sondern auf Gott! Mit nüchternem Blick schauen wir auf die Dinge, die in unserer Welt passieren. Ebenso nüchtern wissen wir aber von der Rettung, die durch Jesus festgemacht wurde. Da ist unsere Zukunft versiegelt und festgemacht. Und Gott gibt uns diese Zukunft nicht erst im Himmel, sondern schon jetzt. Auch jetzt gibt er uns alles, was wir auf der Wegstrecke brauchen. Gerade dann, wenn wir nicht mehr wissen, wie es weitergeht. Gott gibt uns Waffenrüstung, die uns gegen die Angriffe der Welt stärken sollen. Ein Panzer des Glaubens und der Liebe schützt unseren Körper davor, dass die Pfeile der vielen negativen Dinge dieser Welt nicht eindringen können. Wir lassen es nicht zu, dass der Hass dieser Welt uns niederdrückt und uns bitter macht. Und als Helm tragen wir Hoffnung auf das Heil, was auf uns zukommt.

Deshalb dürfen wir auch schon in diesem Leben spannungsvoll erwarten, welche Schritte Gott mit uns heute und morgen vorhat. Deshalb feiern wir Gottesdienste Die Zukunft, die wir aus und in Gott haben ist nicht weit weg. Sie beginnt schon jetzt. Denn Jesus ist nicht nur morgen und am jüngsten Tage unter uns. Schon jetzt ist er da! Amen